**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

**Band:** 228 (1955)

Artikel: Das seltsame Geläute

Autor: H.H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-656432

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das seltsame Beläute

Runstmaler Heller zog für die Sommerwoschen in sein entzückendes altes Berghüttchen in Ritterlingen im Einödstal. Ein Steinesel bastete seine nötigsten Sachen über den heißen Haldensweg gute drei Stunden hinauf; denn Ritterlingen klebte wie ein Schwalbennest in den Alpmatten über den schwalbennest in den Alpmatten wir euch da oben weglassen, seigentlich könnten wir euch da oben weglassen, das merkt nicht einmal der Herrgott. Die Kartosseln müßt ihr ja mit der Schrotslinte sehen und die Hühner anseislen. Daß ihr nicht mit lauter Gemssüßen geborren seid!"

Einer dieser spöttelnden Seimatforscher hatte Heller die Existenz des uralten Nestes verraten mit dem Erfolg, daß der Runstmaler es seit zwei Jahren zu seiner Sommerresidenz erwählt. Hellers schlichte Art entfernte sogleich jede mißtrauische Schranke zwischen ihm und den Einheimischen, und er unterstütte sie verständnisvoll in dem überlieferten Stolz über ihren sonderbaren Namen. Wohl wuchsen auf den schattseitigen Waldweiden im September massenweise die braunvioletten Hütchen der schmakhaften ,keuschen Ritterlinge', die auch des Künstlers Speisezettel bereicherten, aber die Bauern behaupteten, sie stammten samt und sonders von einem Rittergeschlecht ab. das vor Jahrhunderten aus dem Tal vertrieben und hier oben seine letten Zweige abgesteckt. Und die selbstbewußten Ritterlinger mochten recht haben; denn sie unterschieden bis ins Grab hinein zwi= schen , Hoch' und , Niedrig', zwischen , Leinen' und Baumwollen', auch wenn kein ,von' oder ,zu' ihre Familiennamen zusäklich schmückte. Außer= dem gudten sie mit steilen Stirnen über ihre majestätischen Felswände hinab, sandten bei Gele= genheit einen Fluch mit und dachten: "Wir sind dem Herrgott doch lieber und werter als ihr Staubtreter dort unten. Darum läßt er uns fast in seinen himmel langen!" Die Talleute aber übernamsten die Ritterlinger abschäkig "die Simmelstöker."

Heller lehnte über den umbradunklen Lärschenholzsims seines Atelierfensters und lauschte dem Grabgeläute, das von der Dorfkirche über

die Hogermatten zu ihm heraufscholl. Alle vier Erzstimmen versangen sich machtvoll einig in den wolkenlosen Nachmittaghimmel. Das dröhenende Geläute schien eher zu einem Festgottesedienst zu rusen als zu einem offenen Grabe. Aber aus allen Gassen sah heller dunkle Gestalten ruhig schreiten. Da und dort glizerte ein Runstkranzgebilde aus Glasperlen auf. Kinder mit Blumensträußen mischten sich unter die Erswachsenen — das Erzgeläute schwoll in seiner Viertelstunde zur Ewigkeit an.

Mit seinem Feldstecher beobachtete der Maler den Borgang auf dem glühend übersonnten Gottesacker zu Füßen der stattlichen Kirche. Die Entfernung war zu weit, um deutliches Menschenwort zu vernehmen, aber als die Glockenstimmen verstummten, erklang ein dünner Trauergesang mit einem sonderbar lang ausgezogenen Klageschrei am Schluß.

Noch nie hatte Heller in Ritterlingen solchem Ereignis beigewohnt. Die Leute schienen auch hier wie anderswo eher in den Wintermonden über den letzten Paß aufzubrechen als in den hohen Sommertagen, wo selbst mürbe, müde Knochen sich noch kindlich des köstlichen Lichtes erfreuen.

Am Abend fragte der Maler den Sigristen, bei dem er Milch und Brot bezog, was für ein Staatsbegräbnis gewesen sei; denn bei ihm zu Hause läute man den Toten höchstens mit zwei kleineren Glocken.

"Hoho," lachte der kahlköpfige magere Bauer, dem die unermüdliche Höhensonne eine Mumienshaut auf die Knochen gedörrt, "hoho: Dem haben wir großgeläutet, der hat's verdient!"

"Was ist das, großläuten?" fragte Heller ersstaunt. Der seltsame Ausdruck sand sich nicht in seinem Wörterbuch.

Der Sigrist pfiff leise durch die starken Zähne, schmatte, als kaue er einen Fleischresten herunter, und brummte: "Ah, wenn man dem Toten alle Glocken zieht, alle vier dort oben!"

Mit einem Mistgabelstiel deutete er über den verkreuzten First seines Ruhstalles nach dem dashinter in den eisenhutblauen Himmel ragenden Glockenturm.

"Und wenn's einer nicht verdient?" fragte der Maler mit beherrschtem Lächeln.



Im Februar 1954 ist der Baster Rheinhafen wieder einmal zugefroren. Photopreß-Bilderdienst, Jürich

Des Bauern Kastanienaugen erglühten gespenstisch.

"Dann zieht man nur eine, wie einem arsmen Hudel, mhm — " erwiderte er frostig.

Beide schwiegen. Dann hustete der Alte: "'s kommt aufs Bezahlen an, hm ... Kann's wohl brauchen."

Der Mann hatte eine fünfzehnköpfige Familie zu versorgen. Warum sollten ihm bei solcher Aufsabe nicht sogar die Kirchenglocken auf solch sons derbare Weise ein bißchen unter die Arme greifen? Sollte der Pfarrer dagegen protestieren und den durch Gewohnheitsrecht geheiligten Brauch abschaffen? Klüglich hielt er's mit dem weisen Sat Roms: Quieta non movere — störe nicht, was ruht!

"Also gibt's bei euch zwei Sorten Tote", bemerkte der Maler, "großgeläutete und kleingeläutete?"

"Bersteht sich", murmelte der Glöckner, "wie's gerecht, je nach Verdienst."

Heller schwieg, aber in seinen scharfen Ausgen blitzte der Schast. Der Bauer reagierte mit hörbarem Kratzen auf seinem lederigen Glatzschädel.

"Ist das interessant, einmalig", rief der Künstler, "nun ja, das steckt wohl in der ritterlichen Erbmasse."

Dem Bauern die Hand zum Gutenachtgruß reichend, nahm er sein Milchkrüglein und ging nach seiner Klause. Unterwegs aber sann er: "Bei allen lieben Heiligen vom Einödstal, diesen

Pharisäerbrauch stelle ich ab, die Bude werden sie mir darob nicht anzünden!"

Es traf sich, daß zwei Wochen später ein einsames, steinaltes Weiblein, das im hintersten Dorfwinkel ein brandschwarzes Häuschen beswohnte, das Zeitliche segnete. Die zahnlose Greissin, fast an Kindes statt, hinterließ buchstäblich nichts als ihren spindeldürren Leib im verschossenen Alltagsrock. Das Häuschen gehörte der Gemeinde, die auch für den Sarg zahlen mußte.

Heller hatte die Alte im Vorsommer im Steinrahmen ihres verrußten Küchenfensterchens gemalt und das trefslich geratene Bild einem sammelsüchtigen Amerikaner teuer verkauft. Durch das überallhin wehende Gerücht vom Ableben der Einsamen unterrichtet, ging Heller am Vortage des Begräbnisses zum Sigristen und sagte ihm unter vier Augen: "So, mein lieber Herr Lonzer, morgen wird die alte Barbara kleingesläutet, nicht wahr?"

"Versteht sich", knurrte der Bauer, "die ist nicht die kleinste Glocke wert. Kriege vermutlich nichts fürs Ziehen. Da sind bloß Spinnester zu holen."

"Die Barbara wird groß geläutet!" erklang's wie ein unwiderruflicher Richterspruch aus des Künstlers Mund.

"Waaas?"

Des Sigristen wilder Schnurrbart hing über zwei stumpf gekauten Zahnreihen wie eine braune Seilschlinge.

"Groß geläutet wird die Barbara, bei Sankt Untonius, Blasius und Florian! Mit allen vier Glocken, die volle Viertelstunde lang, keine Sestunde weniger! Ich werde mit der Stoppuhr kontrollieren."

Brüllendes Gelächter erschütterte den dunklen Vorraum, in dem der Künstler und der Bauer standen.

"Es ist mir völlig ernst, lieber Mann", erstlärte Heller heiter, und um den Berblüfften gleich ins ganze Bild zu sehen, zog er aus seiner Busentasche eine Hunderternote und drückte sie Lonzer in die holzharte Rechte: "Da, und läutet wie dem adligen Urahn aller verdienten Ritterslinger!"

Als andern Mittags vier Nachbarn Barbaras Sarg, er maß knapp fünf Fuß, auf den sonnigen Gottesacker trugen, zogen acht Buben des Sigristen die vier Glockenseile, als müßten alle Ritterlinger, selbst auf den fernsten Gerstensäckerchen dis ins Herz hinein hören, daß die Seele ihrer Armsten von einem Großgeläute in den Himmel getragen wurde, wie es noch keinem ihrer Vornehmsten erklungen.

### Ungalant

Im Beisein von Johannes Brahms wurde in den siebziger Jahren einmal über eine nicht sonderlich gelungene Aufführung der Handnschen "Schöpfung" durch den Wiener "Singverein" gessprochen.

Die meisten Anwesenden machten den Dirisgenten des Konzerts für die Mängel der Interpretation verantwortlich, doch da ließ sich Brahms vernehmen.

"Der Mann hat es mit dem Singverein besstimmt nicht leicht gehabt. Wenn man den Damen dieses Chores etwas an ihrem Vortrag aussehen will, riskiert man immer die Antwort: "Unter Handn haben wir das so gesungen!"

Um die Bosheit dieser Bemerkung voll zu ermessen, muß man sich vor Augen halten, daß Handn im Jahre 1809 starb. Die wackeren Sängerinnen des Singverein-Chors waren wohl nicht mehr die allerjüngsten, aber immerhin...

### Vom Simmel gefallen

Der den Frauen gegenüber stets sehr hösliche Spötter Voltaire behauptete einmal in einer Gessellschaft, ihm sei noch niemals eine hähliche Frau begegnet. Eine seiner Zuhörerinnen, die eine slachgedrückte Nase und viel Humor besah, sagte darauf: "Sehen Sie mich an und gestehen Sie, daß ich wirklich hählich bin!"

"Gnädigste", erwiderte der anscheinend in die Enge getriebene Spötter mit überzeugendem Ernst, "wie alle übrigen Angehörigen Ihres Gesschlechtes, so sind auch Sie ein Engel, der vom Simmel gefallen ist. Es war nur ein besonderer Unglücksfall, den man Ihnen nicht übel nehmen kann, daß Sie gerade auf die Nase zu liegen kamen!"